

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nein...! Ich will auch deine Arbeit tun, ich kann es auch, wenn ich mich zusammenreiße — und abends erzähle ich dir von meiner Welt, von den Dichtern und Bildnern deines glückhaften Seins... ich will mit dir teilen Himmel und Hölle eines Erdenlebens... ich will!!! — Ich — Du Tor! Siehst du nicht die Fratzen, die dich angrinsen? Hörst du sie nicht wispern und tuscheln? Spürst du nicht in diesem Augenblick schon körperlich schmerzhaft ihre hämischen Blicke? Haben sie nicht vor dir schon Tausende gehetzt und gejagt, bis die Kugel aus dem eigenen Gewehr eine Erlösung war? —

Nein. Es gibt heute noch nichts anderes als Abschied. Ein späteres Jahrhundert wird vielleicht reiner über unsere Liebe denken. Abschied, Abschied, Abschied — so hämmert jetzt deine Spitzhacke...

Leb wohl... in drei Stunden fährt der Zug mich weg aus dieser Stadt... für Jahre. —

Leb wohl — ich kenne deinen Namen nicht, weiß nichts von dir. Ich trage nur dein Bild als eine beseligende Kraft in mir in meine Einsamkeit. Es ist wenig im Vergleich zu dem, was die Erde an Lebensjubiläum zu bieten vermöchte, es bleibt aber doch ein Atom von dem Glück, das stumpfe Augen nie erkennen und leere Herzen nie empfinden können.

— — Noch einmal blicke ich zurück — dein Bild versteckt ein blühender Baum; seine gesegneten Aeste berühren den Boden, auf dem du wieder heimkehren wirst... Leb wohl. — —

Jetzt rollen die Räder ihren harten Gesang. Die Türme der Stadt verschwimmen im milchigen Glaskelch des Nachmittags. Aber hoch im wolkenlosen Blau sehe ich klar dein unauslöschliches Bild, von der Sonne mit goldenem Griffel gezeichnet.... — —

Die Symphonie des Eros.

von Erich Ernst (aus Insel).

Die Sommerferien waren da; fünf lange Wochen! Eine schier unbegrenzte Zeit für die luft-, licht- und wasserliebende Jugend. Ein paar Auserwählte hatten das Glück, zu verreisen. Zu Verwandten aufs Land oder in die Kleinstadt der Umgegend. Die Schwächlichen zur Erholung an die See oder ins Gebirge; einer gar bis nach Schweden.

Aber die meisten mußten doch zu Hause bleiben. Und die Heimat war schön. Da gab es den breiten Elbstrom, die vielen Sportplätze und die großen Wälder in der Umgegend.

Und die liebe Sonne meinte es gut. Das Wetter war und blieb schön; für diese Gegend immerhin etwas bemerkenswertes.

Lehrer Gerdmann gehörte nicht zu den Auserwählten.

Er mußte zu Hause bleiben und tat es gern, da die neue Heimat genug des Interessanten und Schönen bot.

Seiner Gewohnheit nach fuhr er fast jeden Tag hinaus an den Strom, um zu baden. —

Die vierte Ferienwoche begann; da sah er ihn wieder, seinen Heinz.

Gerdmann hatte seine Sachen abgelegt und war im Begriff, ein längeres Sonnenbad zu nehmen, als ein Junge auf ihn zu eilte und ihm die Hand bot. Seine gesunde, am ganzen Körper gebräunte Haut ließ vermuten, daß er ein häufiger Badegast war.

„Heinz, du hier? Wie geht es dir, mein Junge?“

„Danke, sehr gut!“

„Und du scheinst eifrig zu baden?“

„O ja, drüben im Vogelwerder bade ich jeden Tag mit Erich; nur heute bin ich mal hierhergekommen, um zu sehen, was hier los ist.“

„So ist Erich auch hier?“

„Nein, er hatte keine Zeit! Aber da drüben liegen meine Sachen; es ist wohl besser ich bringe sie her. Dann kann man besser aufpassen.“

„Da hast du recht, tue es nur!“

Heinz sprang davon und war in wenigen Augenblicken wieder da. Ohne viel Umstände legte er sich dann der Länge nach in den weißen Ufersand, den Körper den prallen Sonnenstrahlen zukehrend.

Gerdmann verfolgte mit gesteigertem Wohlgefallen jede Bewegung, jede Linie dieses prachtvollen Körpers. Mit diesem Nacken, dieser Hüfte, diesen kräftigen Gliedern, die wie poliertes Silber glänzten, glich er einem antiken Bildwerke; ja war weit schöner, war nicht kalt und tot wie jenes, sondern warm und lebensvoll.

Gerdmann hätte ewig so liegen mögen.

Heinz schien zu merken, wie ihn sein Lehrer musterte und lächelte ihn an. Dieser versuchte das Lächeln zu erwidern und vermochte es nicht; sein Auge mied das des andern und schaute zu Boden, sein Herz pochte heftig. Mit einem langen, fragenden Blick schaute Heinz seinen Lehrer an und wurde plötzlich einsilbig.

(Fortsetzung folgt)

Briefkasten.

An „Utogrund“: Ihr Fall ist sehr tragisch und zeigt aufs neue, wie folgenswer sich eine solche Erziehung auswirken kann. — Sie deswegen zu verurteilen, hat niemand ein Recht, auch wir nicht, wie sagt doch der Franzose: *Tout comprendre, est tout pardonner!*

Leider werden Sie schwer haben, das Passende zu finden. —

An J. G. in Z.: Das Sekretariat unseres Verbandes wird vom Zentralpräsidium: A. Vock, Anwandstr. 5, besorgt, wo Sie mündlich oder schriftlich kostenlos Auskunft erhalten in allen Fragen, die den Verband oder persönliche Anliegen von Artgenossen betreffen.

An viele „Gwundrige“: Die Angelegenheit ist gütlich beigelegt worden und kommt nun nicht zur gerichtlichen Erledigung. Wir haben uns unterschriftlich verpflichtet, die Presse-Fehde gegenseitig einzustellen, was uns gewiß nicht schwer fällt, denn wir haben wirklich wichtigeres zu tun, als zu streiten. —

AVIS!

Artgenossen, werbet für unsere Zeitung! Sie ist das beste Aufklärungs- und Kampfmittel. Sendet uns Adressen von Artgenossen, die das „Freundschafts-Banner“ noch nicht kennen! Sämtliche Nummern des „Freundschafts-Banners“ vom Jahrgang 1933 sind noch am Lager und werden zu 25 Cts. pro Nummer abgegeben.